

Regel die Steigerung von demjenigen, welchem eine Anzeige hätte zugestellt werden sollen, der jedoch eine solche nicht erhalten hat, angefochten werden können.

Ferner ist der kantonalen Aufsichtsbehörde darin beizupflichten, daß eine Anzeige, um rechtswirksam zu sein, in einer Weise erfolgen muß, daß der Beteiligte bei Anwendung gewöhnlicher Sorgfalt über deren Inhalt im Klaren sein muß. Dies trifft aber nicht zu, wenn eine andere gleichzeitig erlassene amtliche Anzeige inhaltlich mit der ersten derart im Widerspruch steht, daß der Empfänger durch dieselbe irregeführt werden kann.

Mit Recht hat aber endlich auch die Vorinstanz angenommen, daß dies vorliegend tatsächlich der Fall sei. Abgesehen davon, wann die beiden Anzeigen — der Steigerung und der Aufschubsbewilligung — dem Fischbacher zugegangen sind, durfte dieser, da beide Urkunden das nämliche Datum trugen, und da er ferner wußte, daß für ihn eine Abschlagszahlung geleistet worden sei, füglich annehmen, daß die Steigerung nicht abgehalten werde.

Kann aber sonach die Steigerungsanzeige infolge der Begleitumstände nicht als gültig erfolgt betrachtet werden, so muß es bei der Aufhebung der Steigerung, die auf Beschwerde des Fischbacher hin durch die untere kantonale Aufsichtsbehörde verfügt und durch die obere bestätigt worden ist, sein Bewenden haben.

Aus diesen Gründen hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer

erkannt:

Der Rekurs ist abgewiesen.

103. Entscheid vom 14. April 1896 in Sachen Joos.

Lukas Joos führte am 29. Oktober 1895 bei der kantonalen Aufsichtsbehörde gegen das Betreibungsamt Schams Beschwerde wegen verschiedener Gesetzwidrigkeiten, deren sich das genannte Betreibungsamt in einer auf Begehren der Gemeinde Avers gegen ihn durchgeführten Betreibung soll schuldig gemacht haben. Nun war letztere bereits im Februar 1895 eingeleitet worden, im Juni

und Juli hatten Pfändungen und am 13. Oktober hatte die Verwertung stattgefunden; am 16. Oktober endlich war dem Rekurrenten das Verwertungsprotokoll mit chargiertem Brief zugestellt worden; desgleichen ein zu seinen Gunsten sich ergebender Saldo. Freilich hatte der Adressat diese Sendungen nicht angenommen. Nichtsdestoweniger hat die kantonale Aufsichtsbehörde die erst am 29. Oktober eingereichte Beschwerde des Joos wegen Verspätung abgewiesen. Bezüglich der vor die Verwertung fallenden Verhandlungen des Betreibungsamtes Schams leuchtet die Richtigkeit dieses Entscheides ohne weiteres ein, und was die Verwertung und die daran sich schließende Abrechnung betrifft, so hat die Vorinstanz ebenfalls mit Recht angenommen, daß die zehntägige Beschwerdefrist mit dem Zeitpunkt zu laufen begonnen habe, da Joos durch das Betreibungsamt Schams ordnungsmäßig in die Lage versetzt war, von dem Resultat der Verwertung und Abrechnung Kenntnis zu nehmen.

Der Rekurrent wendet nun aber ein, von einer Fristversäumnis könne hier deshalb keine Rede sein, weil das Betreibungsamt Schams in Sachen überhaupt nicht zuständig gewesen sei. Allein dem ist entgegenzuhalten, daß die von einem örtlich unzuständigen Beamten vorgenommenen Handlungen aus Gründen der Rechtssicherheit nicht als absolut nichtig betrachtet werden können, sondern bloß innerhalb der gewöhnlichen Beschwerdefrist anfechtbar sind (vgl. Entscheid des Bundesrates i. S. Moser, Archiv, Band II, Nr. 70), so daß dieser Einwand dahinfällt.

Ferner macht der Rekurrent geltend, das Betreibungsamt Schams habe sich verschiedener Rechtsverweigerungen schuldig gemacht; es habe verschiedenen Begehren, die er gestellt, nicht entsprochen, so betreffend Pfändung eines Depositums beim Kreisamte, betreffend Nichtpfändung von Gegenständen, die als den Söhnen des Schuldners gehörend bezeichnet worden seien, bezw. betreffend Unterlassung der Anmerkung dieser Drittansprache in der Pfändungsurkunde. Hiegegen aber könne jederzeit Beschwerde geführt werden. In Wahrheit bildete nun aber nicht die Nichtbeachtung von Begehren des Rekurrenten den Grund zur Beschwerde, sondern vielmehr die Bornahme von Betreibungsvoetahren, die das Betreibungsamt, allerdings gegen den Wunsch

des Schuldners, ausgeführt hatte. Die Nichtberücksichtigung der Begehren des Schuldners hatte überall einen positiven Ausdruck in einer denselben nicht entsprechenden Verfügung des Betreibungsbeamten gefunden. In solchen Fällen aber kann von einer Rechtsverweigerung, d. h. einer formellen Verweigerung der Rechtshilfe, die der Betreibungsbeamte zu gewähren verpflichtet ist, nicht die Rede sein, sondern höchstens von einer Rechtsverletzung durch materiell unrichtiges Vorgehen, wogegen aber innert zehn Tagen von jeder einzelnen Verfügung an hätte Beschwerde geführt werden sollen. Auch dieser zweite Einwand erweist sich somit als unstatthaft.

Aus diesen Gründen hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer

erkannt:

Der Refers ist abgewiesen.

104. Arrêt du 14 avril 1896 dans la cause Martig.

I. A la réquisition de B. Schwob aîné, à Bienne, l'office des poursuites de la Vallée a notifié, le 12 octobre 1895, à Paul Martig, au Sentier, un commandement de payer pour 207 fr. 75 c. et intérêts.

Schwob demanda la continuation de la poursuite et, le 6 novembre 1895, l'office opéra chez Martig la saisie d'une bicyclette.

Le 8 novembre 1895, Martig écrivit au préposé qu'il était surpris de recevoir un avis de saisie, vu qu'il n'avait reçu aucun avis (commandement de payer) préalable. Le débiteur annonçait au préposé qu'il allait porter plainte contre lui.

II. Le 5 novembre 1895, l'office de la Vallée notifia au prénommé Martig un autre commandement de payer, sur réquisition du « Crédit mutuel » du Sentier, pour 360 fr. 30 c. et intérêts, montant d'un effet souscrit par Rochat-Gaudin.

Le 12 décembre 1895, l'office adressa à Martig l'avis de

saisie portant que le préposé agissait au nom du créancier, « Crédit mutuel du Sentier. »

Il existe d'autre part une lettre du Crédit mutuel à Martig, de la même date, où se trouve la déclaration suivante « Nous sommes surpris que vous receviez un avis de saisie pour l'effet Rochat-Gaudin qui est en poursuite ; nous n'avons pas signé à l'office une réquisition de continuer la poursuite. »

III. Martig porta contre l'office une double plainte, incriminant ses procédés, d'une part, dans la poursuite exercée par Schwob, d'autre part, dans celle exercée par le « Crédit mutuel. »

Le 27 janvier 1896, l'autorité inférieure de surveillance débouta Martig des deux conclusions de son recours, mais invita l'office, à propos de la « saisie Crédit mutuel, » à ne plus procéder désormais sans réquisition formelle.

L'autorité inférieure appuyait son prononcé sur les considérations suivantes : 1. La poursuite Schwob a été régulièrement inscrite et notifiée. Les registres de l'office en font foi. Le commandement de payer, qui, au dire du plaignant et de sa femme, n'aurait pas été remis, est enregistré, et cela à sa date, de même que la notification. 2. Le Crédit mutuel a autorisé dans plusieurs cas l'office à suivre aux opérations sans réquisition. Telle n'était pas son intention dans le cas particulier ; mais il ne l'a pas annoncé à l'office et le préposé s'est cru autorisé à suivre.

IV. Martig déféra la décision de l'autorité inférieure de surveillance à l'autorité supérieure, en date du 14 février 1896.

Dans son mémoire, il exposait, en substance, ce qui suit : 1° Le plaignant n'a reçu aucun commandement de payer au nom de Schwob. D'une part, selon l'exemplaire du commandement de payer produit par le préposé, le double aurait été notifié à Martig. D'autre part, l'employé a prétendu, devant l'autorité inférieure, avoir remis le commandement de payer à la femme de Martig. 2° Quant à la saisie opérée au nom du « Crédit mutuel, » il n'est d'abord pas prouvé et l'auto-